

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 49 (1971)
Heft: 6

Artikel: Cantharellus ianthinoxanthus R. Maire
Autor: Ricek, E.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und
der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane in der Schweiz
Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko,
association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Adolf Nyffenegger, Muristrasse 5, 3123 Belp, Tel. 031 81 11 45. Druck und Verlag: Druckerei Benteli AG, 3018 Bern,
Telephon 031 55 44 33, Postcheck 30-321. Abonnementspreise: Schweiz Fr. 14.-, Ausland Fr. 16.-, Einzelnummer Fr. 1.50.

Für Vereinsmitglieder im Beitrag inbegriffen. Insertionspreise: 1 Seite Fr. 200.-, 1/2 Seite Fr. 110.-, 1/4 Seite Fr. 60.-.

Adressänderungen melden Vereinsvorstände bis zum 2. des Monats an Ernst Mosimann, Schlossstalden 16, 3076 Worb.

Nachdruck, auch auszugsweise, ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

49. Jahrgang – 3018 Bern, 15. Juni 1971 – Heft 6

SONDERNUMMER 78

Cantharellus ianthinoxanthus R. Maire

Von E.W. Ricek, St. Georgen im Attergau, Oberösterreich

Anfang August 1953 fand ich in der Umgebung des Attersees erstmalig einen ziemlich kompaktfleischigen *Cantharellus* mit lilagrauem bis trüb rosafarbigem Hymenium. Hut und Stiel waren ockerbraun. Der Pilz liess sich damals keiner der Arten zuordnen, deren Beschreibungen mir zugänglich waren. Das grosse Exemplar auf der linken Seite der Farbtafel stammt von diesem Fund.

Nach dem Erscheinen von Kühner-Romagnessis «Flore analytique» liess sich der Pilz als *C. ianthinoxanthus* bestimmen. Dieser erste Fund – etwa 15 Pilze, davon 3 Büschel und einige Einzel- bzw. Doppelsexemplare – zeigte nicht nur die enorme Veränderlichkeit der Art in bezug auf Haltung und Farbe, sondern auch alle Entwicklungsstadien der Fruchtkörper. Die Pilze standen auf einer standörtlich völlig einheitlichen Fläche von etwa 3 m². Sie sind sicherlich ein und demselben Myzelkomplex entsprungen: die Zugehörigkeit zu verschiedenen Arten ist auszuschliessen. In den folgenden Jahren habe ich dieselbe Art an weiteren 5 Stellen in einem Umkreis von einigen Kilometern gefunden und neben Exemplaren, die mit denen meines Erstfundes völlig übereinstimmten, auch weitere Abweichungen festgestellt. Herr C. Furrer-Ziogas hat mich nachher auf Quélets Beschreibung von *C. cibarius* var. *incarnatus* aufmerksam gemacht, eine Art, die ebenfalls fleischrosa Farbtöne aufweist. Diese Originaldiagnose spricht zweifellos von einem *Cantharellus*, der grosse Ähnlichkeit mit meinem Pilz aufweist. Auf manche Unterschiede gegenüber R. Maires Beschreibung von *C. ianthinoxanthus* und den Merkmalen meines Pilzes darf bei der bereits am ersten Fund festgestellten Veränderlichkeit kein zu hohes Gewicht gelegt werden. Das gilt vor allem für die Farben. Da jedoch meine Pilze mild schmecken und ihr Hutrand kahl und nicht borstig behaart ist, scheidet die var. *incarnatus* Qué. bei der Bestimmung aus. Die weitgehende Übereinstimmung mit R. Maires Diagnose zeigt, dass es sich um *C. ianthinoxanthus* handelt. Die meinen Zeilen beigegebene Farbtafel lässt zwar

nicht im entferntesten seine ganze Variationsbreite erkennen, unterstreicht aber den in der nun folgenden Beschreibung gegebenen Hinweis auf diese *Cantharellus*-Art des atlantischen Florengebietes, die in der Umgebung des Attersees mit stark subatlantisch getöntem Klima nicht ganz so selten vorkommt.

Hut: Relativ dickfleischig, anfangs sehr klein und nur wenig vom Stiel abstehend, dann 2–7 cm breit, zuerst flach, dann trichterförmig vertieft, in der Mitte oft (aber nicht immer) durch einen schmalen Spalt durchbohrt, matt, kahl, besonders am Rand etwas furchig, kleingrubig oder leicht runzelig, wellig bis flatterig verbogen, gelappt, zuweilen auch etwas einseitig, ockergelb (jung) bis ockerbraun, auch orangebraun oder korkbraun.

Hymenium: In dem zum Hut gehörigen Teil aderig-runzelig, dann faltenförmig; Leisten stark und mehrmals gegabelt, aderig anastomosierend, in der Randpartie zuweilen fast porig, zuerst graulila, dann lilarosa, zuletzt bräunlichrosa, weit am Stiel herabgezogen, hier ohne Relief, also glatt, aber durch die Farbe und die matte Oberfläche deutlich vom sterilen Stielteil abgesetzt.

Stiel: Zumindest in den allermeisten Fällen massiv, niemals röhrig, oben durch einen Spalt ausgehöhlt, etwas unregelmässig, oft verbogen, nach oben zu oft verdickt und allmählich in den Hut übergehend, bisweilen auch im unteren Teil etwas angeschwollen, an der äussersten Basis kurz zugespitzt, ockerbraun bis ockergelb, oft oben mehr braun, unten mehr gelb oder rein zitrongelb, aber auch mit umgekehrter Farbverteilung; bei den sehr häufig auftretenden büscheligen Wuchsformen sind die Stielbasen verwachsen.

Fleisch: Fast hygrophan, etwas brüchig, nicht elastisch-zäh, hell rosabräunlich oder korkbraun, in der Stielwand oft dunkler, mit Pilzgeruch (wie bei *C. cibarius*) und mildem, unauffälligem, niemals bitterem oder scharfem Geschmack.

Sporen: 8,7–10,8 × 7,2–7,7 µm, eiförmig; Basidien viersporig, 55–95 µm lang.

Standort: Bei Rotbuchen (*Fagus silvatica*) auf etwas versauertem lehmigem Boden über Flysch (Sandstein und Mergel), in lichten Wäldern und an deren Rändern, oft zusammen mit der Heidelbeere (*Vaccinium myrthillus*) oder der Hainsimse (*Luzula albida*); gesellig, oft (aber nicht immer) büschelig verwachsen. Zusammen mit *C. sinuosus*, *C. cornucopioides*, *Hydnum repandum*, *Lactarius volemus*, *Hydrocybe lucorum*, *Phlegmacium foetens* u.a.

Vorkommen: Im Gebiet des Attersees an mehreren Stellen (bei Weyregg, Stockwinkel, St. Georgen im Attergau); im grossen und ganzen ziemlich selten.

Variation: Quélet beschreibt die Farbe des Hymeniums an seinem Pilz als graulila, Maire nennt die des seinen fleischfarbig. Beide Farben habe ich an Pilzen der gleichen Art und sogar gleichen Alters beobachtet. Bei ganz jungen Pilzen kann das noch völlig unreife Hymenium sogar gelblichrosa sein, im Alter ist es zumeist schmutzig- oder bräunlichrosa. Für *C. incarnatus* werden vom Autor gelbe Farben am Stiel genannt. Ich konnte sie an meinen Pilzen, die mit ihm keinesfalls identisch sind, zwar nicht regelmässig, aber recht häufig feststellen. Diese Variabilität erschwert die Zuordnung zu einer der beiden in Frage stehenden Arten. Es bleiben daher nur die für *C. incarnatus* spezifischen Merkmale des bitteren Geschmacks und der borstigen Hutbekleidung, um diesen sicher auszuschliessen. Daran könnte sich erst dann etwas ändern, wenn sich auch diese als inkonstant

erweisen würden. Beim Geschmack wäre dies eventuell möglich, bei der Beschaffenheit des Hutrandes sicher nicht.

Anmerkung: *C. ianthinoxanthus* ist auch in mässig bis wenig bodensauren Buchenwäldern anderer Gebiete zu erwarten. Ein gewisser Kalkgehalt der Gesteinsunterlage dürfte kein Hindernis für sein Vorkommen sein. Warme Lage und atlantisches bis subatlantisches Klima sind wohl Voraussetzung hierfür.

Literatur

- E.J.H. Corner*, A Monograph of Cantharelloid Fungi. Oxford (1966).
R. Kühner, Flore analytique des Champignons supérieurs. Paris (1953).
René Maire, Notes critiques sur quelques Champignons. Bulletin de la Société Mycologique de France. 1911.
F. Margaine, Notules Mycologiques; Société d'Histoire Naturelle de Montbéliard. 1961.
M.L. Quélet, Les Champignons du Jura et Vosges. Paris (1889).

Cantharellus cibarius var. amethysteus Quél.

Von *E.W. Ricek*, St. Georgen im Attergau, Oberösterreich

Über diesen vom Autor selbst als Varietät zu *Cantharellus cibarius* Fr. gestellten Pilz habe ich in Heft 5 (S. 75–76) des Jahrgangs 1964 dieser Zeitschrift berichtet. Die damals genannten Unterscheidungsmerkmale gegenüber den anderen Arten dieses Formenkreises habe ich seitdem immer wieder bestätigt gefunden, oft sogar in wesentlich stärkerer Ausprägung. Sie würden ausreichen, um ihm den systematischen Wert einer guten Art zuzuerkennen. Abgesehen von allen mit anderen Formen der Sammelart *C. cibarius* gemeinsamen Merkmalen fallen immer wieder die schon damals festgehaltenen Unterschiede auf:

Der *Hut* ist fahl hellgelb, mit einem filzigen Überzug von anfangs violettlicher oder rötlichlila Farbe versehen. Diese Filzschicht behält in den Randpartien am längsten (oft bis zuletzt) den Zusammenhang und ihre ursprüngliche Farbe; in der Hutmitte verfärbt sie sich allmählich dunkel graubraun und löst sich in schuppige Schollen auf. Die Zone des halben Hutradius verkahlt meist ziemlich früh.

Das *Hymenium* ist fahlgelb, fast immer lichter als bei *C. cibarius*, falten- bis leistenförmig, stark queraderig verbunden, sein Relief weniger stark erhaben, die Leisten weiter voneinander entfernt.

Der *Stiel* ist fahl- bis hellgelb, gänzlich oder teilweise (zumeist im oberen Teil) mit einer dünnen Filzschicht von blasslila Farbe überzogen.

Das *Fleisch* schmeckt schärflich, oft bedeutend schwächer als bei *C. cibarius*.

Die *Sporen* sind immer wesentlich grösser; sie messen $9,4-14,9 \times 6,1-7,0 \mu\text{m}$ (gegenüber $6,7-12,6 \times 4,3-7,2$, zumeist aber $8,7-11,2 \times 4,8-6,0 \mu\text{m}$ bei der anderen Art).

Auch der Darstellung der standörtlichen Ansprüche habe ich nicht viel anzufügen. Lehmige oder sandig-lehmige Böden werden bevorzugt. Neben reichlichen Vorkommen auf dem vergrünenden Waldboden von Fichten- und Tannenwäldern habe ich ihn auch oft auf dem kahlen Mineralboden der Böschungen von Hohlwegen gefunden. Standorte bei *Fagus* (Buche) und *Corylus* (Hasel) sind Aus-